Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 224 (1945)

Artikel: Worum as äm Glarner Weibel der Mantel verleidet ist : Humoreske in

Glarner Mundart

Autor: Freuler, Kaspar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß ihnen Gott ihr Sünd vergäb und auch durch unser

Bebät zu ewigem Leben gefürderet werden.

Darmit loben und danken Gott und unser lieben Frauen, Herren Sant Fridlin, Sant Hilaryen und allen Gottes Heiligen, die uns Hilf und Gnad beschint hand und sprechen ein pater noster und ave maria, also Sägen und Klarheit, Wisheit der Gnaden, Dant und Kraft, Tugend und Heiligkeit sci unserem Herren Gott von Welt zu Welt immer ewiglich. Amen.

Es tommt nicht von ungefähr, daß von diesem Kahrts. brief, den wir einzig in etwas veränderter Orthographie wiedergegeben haben, mehrere Fassungen bestehen. Die obige, die fürzeste und nach neuen Untersuchungen die älteste, vermutlich erste Fassung, findet sich im Jahrzeits buch Linthal. Im Landsbuch von Glarus, das nach Beschluß der Landsgemeinde von 1448 anzulegen beschlos sen, in der gegenwärtigen Form aber erst 20-30 Jahre später geschrieben worden ist, findet sich das Dokument ebenfalls vor, allerdings ohne die Namen der Befallenen. Die Darstellung zeigt jedoch in mehreren Teilen bereits Jusätze und Erweiterungen, die offensichtlich aus einer glarnerischen Bearbeitung und Fortsetzung der sog. "Chronif der Stadt Zürich" stammen. Das Original dieser Chronif ist verschollen; eine der vielen Abschriften stammt vom Glarner Landschreiber Rudolf Mad, der seit 1460 in seinem Amt nachgewiesen werden kann. In der Näfelser Fahrt wird der Fahrtsbrief des Landbuches vorgelesen. In seiner Schweizer Chronif gibt Gilg Tschubi dem Fahrtsbrief nochmals einige Zusätze; er scheint die älteste Vorlage von Linthal nicht gefannt zu haben. Nach ihm hat übrigens die Schlacht in der Osterwoche stattgefunden, was falsch ist; nach ihm wäre auch der ursprüngliche Text von 1389, der eben nicht

existierte, in den folgenden Jahrzehnten etwas abgeändert worden, wie man auch seit 1426 die Fahrtseier auf den ersten Donnerstag des April verlegt hätte. Mit diesen Begründungen glaubte Tschudi einzelne Sätze, die deutlich auf spätere Abfassung des Fahrtsbriefes hinweisen, genügend erflärt zu haben.

Der Schreiber der Zürcher Chronif hat, wie man aus Textvergleichen schließen muß, die Eintragung im Lin-thaler Anniversarium gekannt; merkwürdigerweise verlegte dieses das Datum der Schlacht ebenfalls auf den ersten Donnerstag im April. Man scheint zur Zeit der Niederschrift das richtige Schlachtdatum nicht mehr überall gekannt zu haben! Interessanterweise enthält es auch zwei Namen von Glarnern, die in den Appenzeller Kriegen gefallen sind, so daß wir einen Beweis mehr für die späte Abfassung des Dokumentes haben. Da jedoch die Namen der Gefallenen aus dem alten Zürich, trieg an anderer Stelle stehen, so darf man daraus schließen, daß die Abfassung zwischen den Appenzeller und dem alten Zürichtrieg erfolgt ist. Mag er nun ein Jahr früher oder später geschrieben worden sein, eines steht fest: Er ist das lebendige Zeugnis einer wackern Tat, einer grenzen, und bedenkenlosen Hingabe schlichter Bergbewohner für ihre Überzeugung, für ihr höchstes Sut, die Freiheit! Auf Marmortafeln in goldenen Lettern sind die Namen der Helden von Näfels in der Rirche zu Mollis, wo ihre sterblichen überreste einst beigesetzt worden sind, eingemeißelt. Möge die schlichte Form der jährlichen Fahrtsfeier

unserm Bolte stets mehr nur als leere Form sein so. wohl in unserer Zeit, wo sich jeder von uns wieder erneut bewähren muß, wie in einer hoffentlich nicht mehr fernen friedlichen Zukunft, auf daß wir immer Herr unseres eigenen Willens bleiben!

Worum as am Glarner Weibel der Mantel verleidet ist.

humoreste in Glarner Mundart von Rafpar Freuler.

e Sschicht ist so alt, daß si bald nümme wahr ist; aber we ma si wider ämal schü ordeli der Reihe nach erzellt, glaubt me si bis zletzt glich wider. Passiert ischi nuch im Alte Glaris, i dem, wo ane 1861 abbrunne ist. Allso dä!

Bis um d'Mitti vum nünzächete Jahrhundert hät der Glarner Grichtsweibel, wäner mit em Augeschiigricht hät mösen uszieh, immer der groß zündelrot Pelerinemantel akhaa, der mit de zwi schwarz und wiiße Streife über b'Brust. Das ist nud gad immer ring gsi für'ne, wil ebe de Herre Augeschiirichter duezmals gad we hüt nuch, überal hi hand müese, a de Marchsteine nah und uf d'Alpe ufe oder wo öppe ix eine öppis i Wald und Fäld b'bosget hät. Hütigstags treit er der Mantel bi dene Brichtsfahrte nümme, und worum as er em verleidet ist, das gab jez ebe de Gschicht.

Um de 1840 umme hand zwi Sanne anere Glärnischalp obe Händel tha mitenand; beed händ gmeint, si chamed uf irem Alpteili z'churz und hand dorum ihri Chueli und Chalber diggemal übere Bach übere 'triebe, bis si zletzt sälber nümme drus thu sind, öbs sis törfed oder nüd. Das ei mal hät da ds Beeh öppen'eis mit em

Stägge erwütscht, das andermal find d'Chüegäumer selber anenand grate, daß's nümme schüü gsi ist. Schließli, wo alls Zuerede nüt gnüßt hät, sind si mitenand vor e Richter und det häts gheiße, me mös halt ämal amene ordeleche Tag än "Augeschii" nih und sälber gu nache luege chu.

Der Weibel, der Mälcher Bluemer, isch vu dem allem nüd grad erbuut gfi. Eso der Neechi nah, öppe bis uf d'Schwammhöchi oder i Chlüntel hindere isch es nuch g'gange. Um liebste allerdings isch er mit de Herrä i de Grichtsguutsche dur d'Dörfer gfare und wänn d'Eüüt a de Straßepöörtere Grüezi gseit hand und der Huet ab. gnuh, so hät er gniggt genau so vu oben abe, we d'Herra vum Gricht, und wil er i sim Mantel am fürnähmste usgsieh hat, so hand viel Lüüt de nuch gmeint, der Landamme siti i der Guutsche, und das hät em Weibel bis i d'Zeechän'abe guet tue. Am allerimeiste aber hät er si uf e Staatsschüblig gfreut oder uffä paar Schnäfel Schungge; de füüf Herrä sind natürli nüd mit em lääre Buuch hei und der Mälcher hät uf de allgmei Landes rächnig hi so guet möge g'gässe und tringge, as de Herrä oben am Tisch. Er ist eben a biggeltüurs Mändli gfi,

und hät mösen luege, das er chlä feister worden ist. Sppenemal hends em au d's Blas e chle wuehl mäng. mal naachegfüllt und dann isch guet gsi, das er nümme z'viel z'weible tha hät, sust wärem dänn allerlei dures nand chu!

Alber ez da wider halb uff e Glärnisch ufe? Nei, das hät em nüd abe möge. Alls 3'Zueß, dur all Stuude ufe und über Lauene und Ruuse? Das isch em i der Seel inne zwider gsi. Er hät au mit de Herrä gredt, es gieng doch bimeicherig au uhni das Obsigläuf, me heb ja d'Plan und d'Papier – aber ber Bresidant hat gseit, bald dann er, der Mälcher befähli, wardis eso gmacht,

aber vorane nüd!

Also so häts da halt emal amene Mittwuche gheiße: "Beibel! moore müend er i d'Hose!" Und am Dunstig am Morged hät er halt i Gottsname z'fluechetse de groß Handtäsche paggt. Z'underst ine sind d'Guweer chu und d'Pfandschii und es Pläändli, i d'Mitte Chääs und Brot, und z'oberst druf der vot Mantel. Uf em Wääg hät er ne nämli nüd möse ahaa, erst "beim Betreten der flä-gerischen Liegenschaft" häts im Reglämänt gheiße. Um liebste allerdings hett er ne überhaupt nüd mitgnuh. Aber ees, d'Lisette, isch nüd siner Meinig gsi. "Du wirst d'Mantillje woll möge trääge!" hät si gseit. "Schu

das letimal han'ne usgrächnet möse fligge, wo d'ne bettist fölle uff d'Annetbärg ufe alegge – und wänn d'ne das mal wider deheimed lahst, so säged d'Herrä bis zlest, ä Weibel uhni Mantel bruuched si nüd und du mösist nümme z'lieb chuu. Es gab gnueg jünger, wo de Mantillje nuch so gääre treitet und nud z'fuul wäred derzue,

me du!"

Der Mälcher hät si Lisette gueti gnueg kännt; er hät zwar achlä widerääferet und gmurrlet und behauptet, si heb em überhaupt das letitmal alli Ehnopflöcher z'ängg gmacht, me b'bringis ja chum mih uf und zue.— Aber äm achti isch er halt glich mit allem obsi, samt sine füüf Herrä und em Mantel i der Täsche.

De Alp isch uf zweituusig Metere obe und si hand gschnuuset gnueg, bis si äntli dobe gsi sind. Aber schließli isch doch ämal chu. Vor em Alpgatter zueche händ de Herrä ächlä verschnuuset und händ e Schlugg gnuh und der Beibel hät ä jedem äs Möggli Chääs und e Biäse Brot abghaue, wes der Bruuch asi isch. Und derna, so hät er ez ebe der zündelrot Mantel agleit und der Zweis spits wider i Chopf ine truggt, und eso sind do de Herrä, der Beibel vordra und de Herrä Richter im Gänsemarsch hindedri, über d'Alp ufe bis zu der Hütte. Det sind beed Sänne schu uff em Lattezuu ghogget und der Bläß hät underdesse zum Beeh glueget und all fäche ächlä a'b'bulle, wo si do chun sind.

Lis isch ä heiße Augstetag gsi und das Pro und Contra hät eebig gharzet und es hät nüb welle und nüb welle vürschi gub. Blett häts do näme ä beimagers Bergliichli abgsett, vu dem ä teine seist worde wär. Wo de Herrä äntli mit em ganze Plunder fertig gsi sind und nud ugääre ä Löffel Fänz tha hetted, do isch es Ziit gsi zum Abeguh. Sogar de höchstallmächtegist Ziit – nämli dorum, wils z'hinderst am Bärg bereits hät aafuh tundere. Es hebi zwar nuch öppe e gueti Stund, anderhalbi vilecht, händ d'Sänne gseit und der Bläß hät derzue mit em Schwanz gwädelet und b'bulle, und eso sind do de

Herrä wider mit em rote Mänteligiiger voraah, im Lüfelizug über de ganz Alp nidsi, gad we si äm Zmittag obsi chu sind..

Jez wo si am underste Egg gsi sind, so chehrt si, was weiß ich worum? – so chehrt si der hinderst vu de Richtere nuch amal um – und der Tüüfel häts gsieh! wer chunt im hälle Garree hindernä här z'galoppiere we ne Verruggie? - Der Alpstier! Der Muni!

Mä fännt jä de Sorte! eso e Muni überwirft der sterchst Sann i eim hui und macht es Mues uffem!

Der Richter hät gad nuch e Wiichs chänne abluh und d'rna isch das ganz Gricht uff all Site ussenand gsprückt, der ei dahi, der ander dethi. Am Weibel aber isch es äm trüürigste gange. Eimal über das ander ist er über si rote Mantel überegstürchlet, er hät ne klaufedse wellen abzieh, aber d'Ehnopflöcher sind gsi we zueglöcket und eso ist der Mälgg we Zür und Flamme dur d's Alptürli duregrännt und der Muni hinderem här! Zlett, gad bevor er ne tha het, isch er mit Ach und Krach uff ene alti Ruebtanne ufethuu; siner Läbtig hät er nie eso tifig chräsme chänne, we dasmal. Er hät gad nuch möge uff en erste Ast, so stabt der Muni underem und hät gichnuufet mit de Naselöchere und d'Schnurre uufgsperrt, as wänn er das Möggli Beibel mit huut und Haare wett frässe.

Und zu allemdem häts jez afuh blitzge und tundere und obenabe isch es chu wie mit Gelte. Der Beibel ist flotschoräggnasse worde, naß bis uff d's hämp ine; aber em Muni häts gfalle underm Baum, er hät si nud verbräht, nu öppenmal d'Schnurre ufgspeert hät er und Auge gmacht wie der baar Tüüfel!

E Stund lang oder lenger häts gschüttet, was' abe hät möge. Wo's do äntli äs biseli lugg luh hät, isch der Chüegäumer chuu, hät das Muneli hübscheli bim Schwanz gnuh und isch mit em obsi. Der Weibel aber isch erst tunggels heichun, und zwar im Mantel. Erstens find de Chnopflöcher vu der Nessi äso gschwulle gsi, daß ers nümme ufbracht hät, und zweitens wär der flötschig Mantel mit em beste Wille numme i d'Täsche ine'gange.

Bu det ewäg treit der Glarner Grichtsweibel der Mantel nu nuch a der Landsgmei oder wänn suft öppis los ift. Das' me aber im Gricht gliich underscheide cha, weles as d'Richter und d'Spithuebe, und weles as der Beibel isch, so hät er jez zmist uf der Brust ä trum-peetegoldis Medaljon mit em Sant Fridli druf. – Speeter händ d'Sänne nuch diggemal vu dem Handel

erzellt und eine hät ämal gmeint:

"Der Mälgg bett gar nid möse eso prässiere mit em Berlaufe; er hett nu fölle än alti Chue vumene Muni chänne underscheide. D's Liist hett em soweso nüt tue; das ist froh, wä mer ines i Rueh laht! Aber das hät me ja dene gschiide Herrä nut törfe säge – de wüßed ja d's Glaris unde soweso alls besser äs mir!"

Wo der Weibel das khört hät, isch er worde we Pulver und hät mit em Sänn gad wider welle vor Gricht. Aber do isch em biziite nuch i Sinn chu, das' er ja de nuch emal uf d'Ally ufe het müese, und so hät ers hogge luh, wil er ä gschiide Maa gsi isch und tänggt hät, es tuegs, wenn eso eine ei Chalberii mache. Es bruucht nüd nuch e zweiti. Suft gabs Lüüt, wo d's Muul offe hetted! -